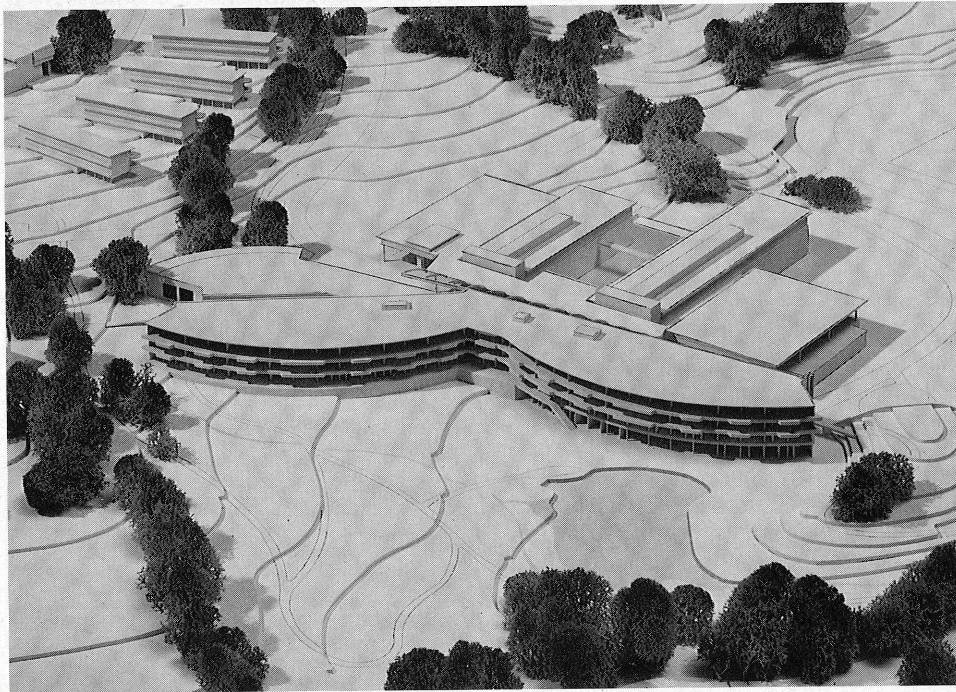


# Behindertengerechtes Planen und Bauen

... am Beispiel des Schweizer Paraplegiker-Zentrums in Nottwil LU



Schweizer Paraplegiker-Zentrum, Nottwil: Unter der Projektleitung des Architekturbüros Wilfrid und Katharina Steib, Basel und dem Gesamtprojekt-Management Suter + Suter AG, Basel, kann die so wichtige Synthese zwischen Bau und Medizin optimal erfolgen.

Allzu viele Menschen werden heute noch immer durch die gebaute Umwelt behindert. Für viele Rollstuhlfahrer, Gehbehinderte oder Blinde wäre ihr Handicap erträglicher, wenn sie nicht immer wieder unnötig durch planerisch verursachte Barrieren an ihr Schicksal erinnert würden. Vorbild für behindertengerechtes Planen und Bauen möchte das

Schweizer Paraplegiker-Zentrum Nottwil sein, nicht nur als Ort mit zeitgemäßen Behandlungs- und Pflegeeinrichtungen, sondern auch als Ort der Vorbereitung auf die Rückkehr in das Alltagsleben.

Jeder Behinderte will sein Leben selbstständig seiner üblichen Umgebung verbringen können und nicht auf Hilfsper-

sonen angewiesen sein. Dies ist auch eine soziale Herausforderung für unsere Gesellschaft. Wenn Architekten und Stadtplaner unsere Umwelt bemessen und gestalten, so müssen bei jeder Bauaufgabe auch die behinderten Mitglieder der Bevölkerung berücksichtigt werden. Leider gelten die üblichen Normen immer nur für den theoretischen Idealtyp des Menschen. Alles, was nicht dem Bewegungsmuster entspricht, wird ausgeklammert und im Rahmen von Sonderregelungen behandelt.

## Willkürliche Normen

Warum ist das so? Etwa deshalb, weil Normen aus ökonomischen oder politischen Gründen so aufgebaut sind, dass beispielsweise die Behaglichkeitsanforderung eines 65jährigen Krückengehers die Berechnungskriterien über Gebühr verschiebt? Oder ist es vielmehr die Unfähigkeit unseres Systems, die gesellschaftliche Herausforderung anzunehmen und Normen nach menschlichen Wunsch- und Behaglichkeitskriterien und nicht ausschliesslich nach Ergebnissen funktionaler Ergonomie aufzubauen? Die Norm sucht Wege, den Bedarf an Grundfläche zu optimieren. Benutzergruppen mit besonderen Bedürfnissen sind oft die Leidtragenden solcher Richtlinien.

So sind im Interesse unserer behinderten Mitmenschen endlich Lösungen zu erarbeiten, die eine Bewegungseinschränkung nicht als Sonderfall beurteilen und bewerten, sondern sie als mögliche und zu erwartende Tatsache berücksichtigen. Mit dem neuen Schweizer Paraplegiker-Zentrum in Nottwil wird diesbezüglich ein grosser Schritt vorwärts getan.

## Gemeinsame Anforderungen

Bei der Erfassung der Bedürfnisse von Behinderten im Wohn-, Arbeits- und

Freizeitbereich muss zwischen gemeinsamen und individuellen Anforderungen an baulichen Anlagen unterschieden werden. Folgende *Mindestanforderungen* sollten beim zukunftsgerechten Bauen und Planen im Sinne der behinderten Mitmenschen eingehalten werden.

- Stufenlose vertikale Zugänge zu Gebäuden, Anlagen und Räumlichkeiten
- Genügend breite horizontale Erschliessungen (Türen, Durchgänge)
- Behinderungsgerechte WC- und Sanitäranlagen
- Rampen mit maximal 6% Steigung anstelle von Treppen

Sind diese Anforderungen erfüllt und der dem entsprechende Platzbedarf berücksichtigt, so sind viele Probleme für die Behinderten beseitigt. Als Ergänzung zu den gemeinsamen Anforderungen können weitere individuelle Anpassungen vorgenommen werden. Je nach Art der Behinderung kann die Anbringung von Hand- und Zusatzgriffen das Fortbewegen erleichtern. Auch bei den Bodenbelägen sind die unterschiedlichen Anforderungen zu beachten. Während gleitsichere Böden für Gehbehinderte sehr geeignet sind, schätzt der Rollstuhlfahrer im Gegenteil die eher glatten Beläge besonders, auf denen er den Rollstuhl ohne Kraftanstrengung bewegen kann. Aber auch bei der Raumtemperatur sind individuelle Bedürfnisse zu berücksichtigen, da gehbehinderte Menschen sich vermehrt in den Räumen aufhalten. Diese müssen etwa 2 °C höher beheizt werden, und dementsprechend flexibel muss die Heizung gesteuert werden können.

Um eine möglichst wirkungsvolle und kostengünstige Lösung zu erzielen, sollen diese Anforderungen auf jeden Fall in der Planungsphase eingebracht werden. Fachleute und Benutzer müssen dabei intensiv zusammenarbeiten, wie das beim Schweizer Paraplegiker-Zentrum Nottwil beispielhaft gemacht wurde.

## Schweizer Paraplegiker-Zentrum Nottwil

Am 1. Oktober 1987 wurde der Grundstein für die neue Anlage in Nottwil gelegt. Das Objekt umfasst im Endausbau rund 204 000 m<sup>3</sup> Bauvolumen und weist etwa 37 000 m<sup>2</sup> Bruttogeschossfläche auf. Über der ganzen Planung steht der Leitgedanke, die behinderten Mitmenschen wieder in unsere Gesellschaft zu integrieren und ihnen den Weg dazu zu erleichtern.

Der Gebäudekomplex ist in Pflege- und Behandlungstrakte sowie in Bereiche für Berufsfindung, Sport und Kultur gegliedert. Das Hauptgebäude bietet Raum zur Akutbehandlung und Rehabilitation von rund 100 Patienten. Die Pflegestation ist in vier gleich grosse Einheiten unterteilt. Eine zentrale Halle verbindet die einzelnen Einheiten und dient als Ort der Begegnung, in dem Verpflegungs- und Dienstleistungsbetriebe eingerichtet werden.

Das medizinische Behandlungsangebot umfasst die Erstrehabilitation, Abteilungen für Komplikationsbehandlungen, sowie Einrichtungen für Ergo- und Physiotherapie. Für die Berufsfindung und Schulung sind Werkstätten, Schulzimmer, Sprachlabors, EDV-Anlagen sowie eine Aula für kulturelle Veranstaltungen geplant. Zur körperlichen Ertüchtigung werden ein Hallenschwimmbad, eine Mehrzweck-Sporthalle und eine rollstuhlgerechte Aussensportanlage errichtet, die auch den Sportvereinen von Nottwil offensteht.

Insbesondere gilt es zu beachten, dass die meisten Benützer des Paraplegiker-Zentrums Rollstuhlfahrer sind und die Welt aus ihrer Perspektive sehen und erleben. Daraus ergeben sich spezifische Auflagen zur Vermeidung baulicher Barrieren. So sind die Zufahrts- und Verbindungswege zu den Zimmern und zu den Behandlungsräumen des dreistöckigen Gebäudes möglichst kurz gehalten, das Aussengelände aus den unte-

ren Stockwerken direkt und ohne Überwindung grosser Höhenunterschiede erreichbar und die Parkanlage bis hin zum Seeufer für den Rollstuhlfahrer mit Hilfe von Rampen und eines Liftes zugänglich.

Auf dem Weg zurück in den Alltag haben Querschnittgelähmte ein enormes Pensum zu bewältigen. In einem individuell auf sie abgestimmten Programm werden sie auf ihre Rückkehr in Familie, Beruf und Gesellschaft vorbereitet. Da die Behinderung eines Querschnittgelähmten zwangsläufig auch an die Angehörigen neue Aufgaben stellt, ist eine gemeinsame Vorbereitung von Patient und Angehörigen für die Rückkehr ins Alltagsleben nötig. In entsprechend eingerichteten Übungswohnungen werden sie mit den speziellen Anforderungen der Pflege vertraut gemacht. Nur in wenigen Fällen können Familienangehörige die Belastungsprobe eines Tag- und Nacht-Einsatzes zu Hause über mehrere Jahre ununterbrochen auf sich nehmen. Hier bietet das Schweizer Paraplegiker-Zentrum Nottwil eine in unserem Lande noch fehlende Dienstleistung für Schwerbehinderte und ihre Angehörigen an. Völlig von fremder Hilfe abhängige Querschnittgelähmte sollen zur Entlastung der Angehörigen, vor allem zur Verbesserung des eigenen Gesundheitszustandes, jährlich für einen Monat zur Re-Rehabilitation aufgenommen werden.

In unmittelbarer Nähe des Paraplegiker-Zentrums wird das Ausbildungszentrum des Schweizerischen Roten Kreuzes erstellt, das die gemeinsame Grossküche und die zentrale Energieversorgung mitbenutzt. Unterirdisch wird ein militärisches Basisspital gebaut, das im Ernstfall für militärische und zivile Patienten zur Verfügung steht.

### Mehrere Planungsphasen

Nach Abschluss eines Wettbewerbs, aus dem das Architekturbüro Wilfrid + Ka-

tharina Steib, Basel, als Sieger hervorging, wurde das Projekt in verschiedenen Planungsetappen bearbeitet und durch die neusten Kenntnisse der Planungsfachleute ergänzt. Auch Querschnittgelähmte wurden als Berater zugezogen. Der Planungsprozess für das Paraplegiker-Zentrum sieht mehrere Phasen interdisziplinärer Zusammenarbeit auf den verschiedensten Ebenen vor. Für die Koordination und Überwachung der sehr komplexen Aufgabe wurde Suter + Suter, Basel, mit dem Gesamt-Projektmanagement betraut.

Um das stetige, interdisziplinäre Gespräch in Gang zu halten, wurde eine Nutzergruppe, der «Club Nottwil», als Beratungsorgan für den Bauausschuss und den Bauherrn gegründet. In ihm sind folgende Bereiche vertreten: Pflegedienst, Hauswirtschaft, Ärztlicher Dienst, Betriebswirtschaft, Unternehmenberatung. Die Leitung, ein Mitglied des Bauausschusses, stellt die Verbindung zu Bauausschuss und -kommission her. Dank des «Club Nottwil», der sich aus qualifizierten Fachleuten mit langjähriger Berufs- und eigener Lebenserfahrung im Rollstuhl zusammensetzt, ist ein Optimieren des Planungsprozesses möglich; dabei werden die internen funktionellen Beziehungen der einzelnen Fachbereiche geprüft, die Funktionstüchtigkeit der Räume kontrolliert und die Einflüsse der festen Installationen oder der Raumnutzung auf die Baustruktur ermittelt.

Die Abklärungen für jeden Raum und Bereich sind zeitaufwendig. Viele Details, die auf den ersten Blick unbedeutend erscheinen, bedürfen der sorgfältigen Überprüfung, um zweckmässige Behandlung, Pflege und Rehabilitation der Querschnittgelähmten zu gewährleisten. Damit die Erkenntnisse und Überlegungen rechtzeitig und sinnvoll realisiert werden können, koordiniert Suter + Suter die einzelnen Tätigkeiten der verschiedenen Gremien, überwacht die termingerechte Ausführung und die Ko-



Mit Hilfe von technischen Massnahmen wird dem Rollstuhlbenützer die Integration in die Gesellschaft wesentlich erleichtert.



stenbudgets als Treuhänder des Bauherrn.

Mit diesem Konzept wurde ein Planungs- und Führungsinstrument geschaffen, das beispielhaft ist, um hilfsbedürftigen Patienten ein Optimum an Dienstleistung und zugleich einen Ort der Begegnung anbieten zu können.

*Felix Stalder, dipl. Arch. ETH, Basel  
Mitglied der Geschäftsleitung  
Suter + Suter AG Basel*